

Rückblick auf ein Jahr Hotline für ehemalige Heimkinder

Die Aufdeckung zahlreicher Fälle von sexuellem Missbrauch und Misshandlung von Kindern und Jugendlichen in kirchlichen und nicht-kirchlichen Kontexten hat dazu geführt, dass die Deutsche Bischofskonferenz die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Erzbistum Köln die Beratungsarbeit in der Hotline für ehemalige Heimkinder der 50er, 60er und 70er Jahre beauftragt hat. Daran schloss sich wenige Monate später die Übernahme der Hotline für Opfer sexuellen Missbrauchs durch die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Trier an.

Nachdem 500 Betroffene in über 1000 Gesprächen von ihren Erfahrungen erzählt haben, sollen ihre Stimmen auch in den Jahresberichten der EFL-Beratungsstellen einen Platz bekommen.

Nicht nur wir sind erschüttert von dem erlittenen Leid dieser Menschen. Es wirkt sich bis heute in hohem Maß auf ihr Leben aus: auf ihre persönliche Entwicklung, ihre Bindungsfähigkeit

und ihre Beziehungsgestaltung in Partnerschaft und Familie.

Als Mitglieder der Kirche drücken wir unsere Scham darüber aus, was den Betroffenen angetan wurde und benennen ausdrücklich die Schuld, die Täter, Mitverantwortliche oder Mitwisser in kirchlichen Einrichtungen auf sich geladen haben. Wir sind alle aufgefordert, diesen Menschen Perspektiven zu eröffnen und in

ihrer heutigen Lebenssituation den Schmerz von Missbrauch, Misshandlung, Demütigung, Verachtung, Stigmatisierung und verweigerter Förderung zu lindern.

Viele dieser Heimkinder, die sich in der Hotline gemeldet haben, leiden noch heute unter den traumatischen Erfahrungen, denen sie als Kind schutzlos ausgesetzt waren. Sie wurden zu ihrem Wohl aus kritischen



familiären Verhältnissen herausgenommen, ohne dass die zuständigen Erwachsenen kirchlicher und weltlicher Institutionen tatsächlich die Verantwortung für ihr Wohl übernahmen, geschweige denn eigenes Fehlverhalten erkannten und korrigierten.

Kindliche Scham, Angst, Einsamkeit und Hilflosigkeit haben den Betroffenen jahre- und jahrzehntelang den Mund verschlossen. Manche von ihnen sind in jungen Jahren den seelischen Qualen erlegen, begingen Suizid, wurden von Suchtmitteln abhängig, arbeitsunfähig durch Angst- und Erregungszustände und psychische Auffälligkeiten. Andere haben große Stärken entwickeln und Ressourcen nutzen können, die ihnen zunächst Selbstwirksamkeit ermöglichten.

Nicht wenige erleben heute im Alter den Zusammenbruch der mühsam aufgebauten Schutzwälle wie Deichbrüche, gleich einer Retraumatisierung durch aufsteigende Erinnerungen und die öffentliche Diskussion. Das bisher Erreichte droht seinen Wert schlagartig zu verlieren. Die verlorene Kindheit, die erlebten Einschränkungen in der eigenen Liebesfähigkeit, die verweigernten Chancen für ein leichter gelingendes Leben – all das drängt schmerzlich in den Vordergrund, ängstigt, schwächt, löst Depressionen aus. Es bricht aus den Betroffenen hervor.

Am Runden Tisch Heimerziehung haben sich Fachleute aus Kirchen, Gesellschaft und Politik gemeinsam mit Betroffenen bemüht, diese „Zeitgeschichte“ in Wort und Bild zu setzen: die Verantwortungslosigkeit, die egoistische Begierde nach Macht und die sexuellen Gewalttaten gegen Kinder und Jugendliche sollten sichtbar werden.

Der ausführliche und bewegende Abschlussbericht, der die Empfehlungen des Runden Tisches zusammenfasst, beinhaltet das ermahnende Schlusswort von Frau Dr. Antje Vollmer, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages a.D. und Vorsitzende des Runden Tisches:

„Der Runde Tisch hat sich zu einem einstimmigen Lösungsvorschlag durchgerungen. Er geht von einer Bindewirkung des vorgelegten Konzeptes für die Umsetzung durch alle am Runde Tisch beteiligten öffentlichen und freien Institutionen aus. Bundestag und Landesparlamente werden dringend gebeten, diese Umsetzung zügig anzugehen und so auch durch baldige Entscheidungen das Signal an



die ehemaligen Heimkinder zu verstärken, dass ihre Anliegen gehört und das Menschenmögliche getan wurde, ihnen gerecht zu werden.“

Erzbischof Zollitsch für die Deutsche Bischofskonferenz nahm folgendermaßen Stellung:

„Ich bin erleichtert, dass nun eine Lösung gefunden wurde, die zentrale Anliegen ehemaliger Heimkinder berücksichtigt: das Bedürfnis nach Aussprache, der Wunsch nach Anerkennung, das Angebot von Beratung und therapeutischer Hilfe sowie finanzielle Hilfen für diejenigen, die sie brauchen.“ Er bedauert, dass junge Menschen, die der katholischen Kirche anvertraut waren, in deren Heimen großes Unrecht erfahren mussten. *„Ich bitte die Betroffenen für diese traurigen Ereignisse um Verzeihung. Gerade mit Blick auf den Anspruch, den kirchliche Einrichtungen an sich selbst stellen, ist nicht nachvollziehbar, wieso Mittel und Instrumente genutzt wurden, die dem christlichen Menschenbild und den christlichen Wertvorstellungen zutiefst widersprechen.“*

Die massive Konfrontation mit sexuellem Missbrauch und Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen in öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen hat schon zu positiven Veränderungen geführt wie mehr Sorgfalt bei der Personalauswahl, Schaffung von Anlaufstellen wie die Hotlines für ehemalige Heimkinder und die für Opfer sexuellen Missbrauchs, themenspezifische Fortbildungen von Mitarbeitern im pädagogischen und pastoralen Bereich und stärkere Einbeziehung entsprechender Themen in der Priesteraus-

bildung. Auch gesetzliche Veränderungen sind im Gespräch.

All dies kann niemanden von uns davon entbinden, weiterhin aufmerksam hinzuhören und hinzusehen.

Nach dem Abschluss des Runden Tisches Heimerziehung melden sich in der Hotline vermehrt Betroffene, die sich um die Durchsetzung ihrer Anliegen Sorgen machen und neue Anrufer, die ihre Erfahrungen aussprechen wollen. Auf jemanden zu treffen, der mit hoher Aufmerksamkeit und Interesse zuhört, das Gehörte für wahr nimmt, das Leid bestätigt und sich mit auf die Suche nach Linderung begibt, wird als positives Angebot zurückgemeldet. Das, was sie der Gesellschaft an Erfahrung mitzuteilen haben, verdient hohe Wertschätzung: einerseits für den Mut, sich zu öffnen und andererseits, weil sie uns unsere eigene Verantwortung vor Augen halten: für das Recht auf Unverletzlichkeit der menschlichen Würde und für die Rechte der Kinder.

Das Augenmerk der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatung gilt weiterhin besonders den Partnerschaften, die aufgrund von traumatischen Erlebnissen eines Partners oftmals unerkannt, unverstanden und anscheinend unaufhebbar durch problematische innerpsychische Dynamiken geprägt sind und neue lebens- und liebesfördernde Perspektiven brauchen.

Leiterkonferenz der Katholischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensfragen im Erzbistum Köln und MitarbeiterInnen der Hotline für Ehemalige Heimkinder im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz